

Der Enzthäler.

Anzeiger & Unterhaltungs-Blatt für das ganze Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

29. Jahrgang.

Nr. 91.

Neuenbürg, Dienstag, den 1. August

1871.

Erscheint Dienstag, Donnerstag u. Samstag. — Preis halbjährlich im Bezirk 1 fl. 12 kr., auswärts 1 fl. 20 kr. einchl. Postaufschlags. — In Neuenbürg abonnirt man bei der Redaction, Auswärts bei den Postämtern. Bestellungen werden täglich angenommen. — Einrückungspreis die Zeile oder deren Raum 2/3 kr. bei Redact.-Anst. 3 kr. Anzeigen welche Tags zuvor spätestens 10 Uhr Vorm. übergeben sind, finden Aufnahme.

1870. Den 1. August. Größere französische Truppenmassen rüden auf Saarbrücken an. — Armeebefehl des Kronprinzen von Preußen an das sächsisch-deutsche Heer. (Dritte Armee.) — Reconnoissirungsgefecht bayrischer und preussischer Reiterei mit den Franzosen bei Stürzelbrunn, 2 1/2 Stunden östlich von Bilsch. Für die Deutschen günstig. — Den 2. August. Das Frossard'sche Corps wiederholt mit 27,000 Mann den Angriff auf Saarbrücken, das nur von 1 Bataillon des 40. preuss. Infanteriereg. und 3 Schwadronen Mann besetzt war, welche die Stadt bis 2 Uhr halten und nehmen dann, nach einem Verlust von 2 Offiz. und 70 Mann, dicht nördlich an derselben eine Beobachtungsstellung ein. — Ankunft des Königs Wilhelm am Rhein. Enthusiasmischer Empfang. — Proklamation des Königs an die Armee.

Amthliches.

R. Oberamtsgericht Neuenbürg.

Vorladung zur Schuldenliquidation.

In der Santsache des Friedr. Nymar, Goldarb. in Birkenfeld, Bürgers in Varenthal wird die Schuldenliquidation am Montag den 23. Oktober d. J. Vormittags 9 Uhr

auf dem Rathhause in Birkenfeld vorgenommen werden, wozu die Gläubiger hierdurch vorgeladen werden, um entweder in Person, oder durch gehörig Bevollmächtigte, oder auch, wenn voraussichtlich kein Anstand obwaltet, durch schriftliche Reccesse ihre Forderungen und Vorzugsrechte geltend zu machen und die Beweismittel dafür, soweit ihnen solche zu Gebot stehen, vorzulegen.

Diejenigen Gläubiger — mit Ausnahme nur der Unterpfandsgläubiger — welche weder in der Tagfahrt, noch vor derselben, ihre Forderungen und Vorzugsrechte anmelden, sind mit denselben, kraft Gesetzes von der Masse ausgeschlossen. Auch haben solche Gläubiger, welche durch unterlassene Vorlegung ihrer Beweismittel, und die Unterpfandsgläubiger, welche durch unterlassene Liquidation eine weitere Verhandlung verursachen, die Kosten derselben zu tragen.

Die bei der Tagfahrt nicht erscheinenden Gläubiger sind an die von den erschienenen Gläubigern gefassten Beschlüsse bezüglich der Erhebung von Einwendungen gegen den Güterpfleger und Sontanwalt, der Wahl und Bevollmächtigung des Gläubiger-Ausschusses, sowie, unbeschadet der Bestimmungen des Art. 27 des Exec.-Ges. vom 13. Nov. 1855, bezüglich der Verwaltung und Veräußerung der Masse und der etwaigen Activprocesse gebunden. Auch werden sie bei Borg- und Nachlass-Vergleichen als der Mehrheit der Gläubiger ihrer Kategorie beitreten, angenommen.

Das Ergebnis des Liegenschaftsverkaufs, welcher am

Montag den 2. Oktober d. J. Morgens 9 Uhr

auf dem Rathhause in Birkenfeld vorgenommen werden wird, wird nur denjenigen bei der Liquidation nicht erscheinenden Gläubigern eröffnet werden, deren Forderungen durch Unterpfand versichert sind und zu deren voller Befriedigung der Erlös aus ihren Unterpfändern nicht hinreicht. Den übrigen Gläubigern läuft die gesetzliche fünfzehntägige Frist zur Vorbringung eines besseren Käufers vom Tage der Liquidation an.

Als besserer Käufer wird nur Derjenige betrachtet, welcher sich für ein höheres Anbot sogleich verbindlich erklärt und seine Zahlungsfähigkeit nachweist.

Neuenbürg den 29. Juli 1871.

R. Oberamtsgericht.

Römer.

Revier Schwann.

Holz-Verkauf.

Mittwoch den 9. August

Vormittags 10 Uhr

auf dem Rathhaus in Dobel aus den Waldtheilen Hornstann, Tröfzbach-Ebene, Jägeracker, Hummelberg, Mannabach:

350 Stück Lang- und Klotzholz worunter 8 Lerchen, 3 Eichen, 3 Birken, 150 Gerüststangen, 3 Laubholzstangen, 240 Klafter eigenes, buchenes, birkenes und tannenes Brennholz, beinahe lauter Prügel und Ausschuss, 54 Klafter tann. Reisprügel.

Forstamt Wildberg.

Revier Naislach.

Brennholz-Verkauf.

Am Mittwoch den 9. August

Vormittags 9 Uhr

auf dem Rathhaus in Agenbach aus dem Distrikt Frohwald:

3/4 Klafter eich. Scheiter, 1 Klafter dito Prügel, 1/4 Klafter buch. Prügel, 1/2 Kfst. Nadelholzscheiter, 177 1/2 Klafter dito. Prügel, 7 1/2 Klafter dito. Rinde, 117 Klafter dito. Reisprügel.

Wildbad.

Bierbrauerei-Verkauf.

In Folge Nachgebots wird das zur

Santsache des Bierbrauers Friedrich Moser von hier gehörende, an der Enzthalstraße in der Nähe der Stadt gelegene zweistöckige Bierbrauereigebäude mit Fasshütte, Remise, vollständiger Bierbrauerei- und Branntweimbrennerei-Einrichtung und 1 1/2 Mrg. Feld, Gesamtanschlag 7000 fl., Angebot 3750 fl. am Montag den 14. August 1871

Vormittags 11 Uhr

auf dem hiesigen Rathhause nochmals im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf gebracht.

Bei dem Ergebnisse dieses Aufstreichs hat es sein Bewenden und sind also weitere Nachgebote ausgeschlossen.

Zu Auskunfts-Ertheilungen ist der Güterpfleger Herr Kaufmann C. Pfau hier bereit.

Den 31. Juli 1871.

R. Amtsnotariat.

Fehleisen.

Wildbad.

Verkauf von Bierbrauerei-Geräthschaften.

Aus der Santsache des Bierbrauers Friedrich Moser von hier kommen am Montag den 14. August 1871

Nachmittags 2 Uhr

die Bierbrauereigeräthschaften, taxirt zu 500 fl. zum Aufstreichsverkauf gegen baare Zahlung. Dieselben bestehen hauptsächlich in

- 1 Circularpumpe,
- 33 Bierfässern bis zu 6 Eimern Gehalt,
- 103 Ausfüllfäßchen im Gehalt von 6—30 Maas,
- 3 Gährständer,
- 3 Messinghahnen und
- 1 einspännigen Leiterwagen.

Die Verkaufsverhandlung findet im Moser'schen Bierbrauereigebäude statt.

Den 31. Juli 1871.

R. Amtsnotariat.

Fehleisen.

Wildbad.

Pferde- und Wagen-Verkauf.

In der Nachlasssache des Christian Friedrich Großhans, gewesenen Fuhrmanns hier, kommen am



Dienstag den 8. August 1871
 Vormittags 9 Uhr
 im Großhans'schen Hause gegen baare Bezahlung zur öffentlichen Versteigerung:
 2 Zugpferde,
 1 Droische,
 3 zweispännige Wagen,
 1 Handkarren und
 12 Fuhrmannsketten.
 Den 31. Juli 1871.
 R. Amtsnotariat Wildbad.
 Fehleisen.

Neuenbürg.
Stochholz-Verkauf.
 Im Stadtwald Mißebene werden 88 Klafter tannenes Stochholz im Stadtwald Hohrain 1/4 Klafter buchenes am Freitag den 4. August Morgens von 8 Uhr an versteigert. Zusammenkunft bei der Schutzhütte auf der Mißebene.
 Stadtschultheißenamt.
 Weßinger.

Herrenalb.
Jagd-Verpachtung.
 Wiederholte Verpachtung der ca. 800 Morg. haltenden Feldjagd am Donnerstag den 3. August Vormittags 8 Uhr auf hiesigem Rathhaus.
 Den 29. Juli 1871.
 Schultheißenamt.
 Ventter.

Loffenau.
Holz-Verkauf.
 Aus den hiesigen Gemeinbewaldungen am Mittwoch den 9. August d. J. von Morgens 8 Uhr an
 969 tannene Stämme von 20—80' Länge und 10—20" Durchmesser,
 1115 tannene Klöße von 8—16' Länge und 8—24" Durchmesser,
 600 tannene Stämme Bauholz 20—60' Länge und 5—10" Durchmesser,
 1 buchener Klotz von 12' Länge und 20" Durchmesser,
 1/4 Klafter buchene Knoten,
 27 Stück Gerüststangen von 25—30' Länge und 4—6" unterem Durchmesser.
 Den 30. Juli 1871.
 Gemeinderath
 Vorstand Dechsele.

Privatnachrichten.
 Otto Riecker's
 Buchhandlung in Pforzheim
 liefert stets sämtliche in hiesigen und auswärtigen Blättern angezeigten Bücher, Zeitschriften, Musikalien u. s. w. zu den gleichen Preisen.

Dobel.
 240 fl. Pflögenschaftsgeld liegen parat bei
 Jakob Fr. Ruff.

Wildbad.

Rum, Arac, Cognac, Punschessenzen, Magenbitter
 und alle Sorten Liqueure, Branntwein, Zwetschgens-, Kirsch- und Heidelbeergeist empfiehlt billigt
Gust. Luppold.

Jedes Quantum reise

Simbeeren

wird zu guten Preisen gekauft, in Pforzheim Bröckingerstraße D. 237 eine Treppe hoch und bei Hrn. Leopold Weiß in Durlach.

Häcksel-Maschinen

(Grod-Maschinen.)

Die Excentric und die Kurbelmaschine sind die besten und größten Maschinen für den Handbetrieb und können von einem Knaben von 10—12 Jahren betrieben werden. —

Garantie 3 Jahre, Probezeit 4 Tage. —

Man wende sich schriftlich an die Maschinenfabrik von **Moriz Weil junior in Fra..kfu.t a. M.** oder an einen der Herren Agenten.

Patent-Futter Schneidmaschinen von fl. 35 an, Excentric, auf fünf Längen verstellbar. 14 1/2 Zoll breit und 3 Zoll hohe Schnittfläche. Schwungrad wiegt 112 Pf. und hat 50 Zoll Durchmesser. Preis fl. 68. 70. 75.

Kurbelmaschine ebenfalls fünf Längen, stärkere Bauart auch für Göpelbetrieb gerichtet 14 1/2 Zoll breite und 4 Zoll hohe Schnittfläche, Schwungrad wiegt 112 Pf. und hat 57 Zoll Durchmesser. Preis fl. 75. 80.

Nähmaschinen

aller bewährten Systeme für Familien und Gewerbetreibende empfiehlt unter mehrjähriger Garantie

Gg. Meier, Mechaniker in Pforzheim
 Markt D. Nro. 37.

Neuenbürg.
 Ein möbilitres
Zimmer
 für einen ledigen Herrn, sogleich beziehbar vermietet
 Carl Vint, Schlosser.

Neuenbürg.
 400 fl. werden gegen doppelte Sicherheit in Unterpfändern aus einer Pflögenschaft ausgeliehen von
 Dr. Luz
 Rechtsanwalt.

Eine gesunde
Mulle
 die womöglich schon gestillt haben sollte, wird zum sofortigen Antritt gesucht von
 Frau Hebamme Siegele
 in Pforzheim.

Ein gut erhaltener größerer
eiserner Herd
 in eine Wirthschaft tauglich, ist feil. Wo sagt die Redaktion.

Gräfenhausen.
 300 fl. Pflögenschaftsgeld liegen zum Ausleihen parat bei
 Johann Georg Wolfinger.

Photographische Ansichten
 des **Stuttgarter Triumphbogens**
 (von Brandseph) empfiehlt
 Jak. Meeh.

Fahrplane

der **Enzthalbahn**, mit den Anschlüssen Pforzheim-Mühlacker-Stuttgart und Carlsruhe und den anschließenden neuesten

Postverbindungen:

Altenstaig-Enzklosterle, Calw-Pforzheim, Calw-Calmbach-Wildbad, Ettlingen-Herrenalb, Gernsbach-Loffenau-Herrenalb, Neuenbürg-Marzell-Herrenalb, Wildbad-Enzklosterle-Besenfeld-Freudenstadt, bei
 Jak. Meeh.

Kronik.

Deutschland.

Berlin, 24. Juni. Die Agitation der socialistischen Partei für Herabsetzung der Arbeitszeit und hinterher folgende oder gleichzeitige Erhöhung des Arbeitslohns hat bei der Ausdehnung, welche sie gegenwärtig in Berlin nimmt, nicht verfehlen können, die größte Aufmerksamkeit in Regierungskreisen hervorzurufen. Die Regierung, die naturgemäß über den Parteien stehen soll und daher für die Interessen der Arbeitgeber nicht minder als für diejenigen der Arbeitnehmer in die Schranken zu treten berufen ist, hat sich selbstverständlich immer streng an den gesetzlichen Standpunkt gehalten, wie wir das ja auch bei den Unruhen in Königshütte zu beobachten Gelegenheit hatten; sie beschränkt sich ausschließlich darauf, den Erschütterungen und Drohungen ein Ziel zu setzen, welche die Führer der Strikenden gegen diejenigen



Berufsgenossen anzuwenden versuchen, die ihren Verlockungen widerstehen und sich dem Erwerbe nicht abwendig machen lassen. Dieses ruhige und energische Vorgehen der Behörden gegen die Agitatoren wird übrigens nicht verfehlen, einen wohlthätigen Rückschlag auf die Massen der Arbeiter auszuüben, denn wer andauernd Gelegenheit hat, das ungeschminkte Urtheil der Betroffenen über die unausgesetzten Strikthegereien zu hören, der wird leicht die Ueberzeugung gewinnen, daß die große Menge der Arbeiter sich sehr wohl der nicht unerheblichen materiellen Nachteile bewußt ist, die ihnen aus den periodischen Arbeitseinstellungen und aus der daraus resultirenden anhaltenden Verbitterung zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber erwachsen, und daß sie einer viel ruhigeren und besonnenen Auffassung der Arbeiterfrage zugänglich sind, sich viel energischer als jetzt von den heutigen Demonstrationen fern halten würden, wenn sie wüßten, daß sie durch die Staatsgewalt immer und überall gegen die Drohungen und Vergewaltigungen lärmstüchtiger und ehrgeiziger Agitatoren in Schutz genommen werden. (Nhr. C.)

Berlin. Nach einer vorläufigen Uebersicht haben die Empfangsfeierlichkeiten mit Einschluß des dem Reichstage gegebenen Festessens im Rathhause der Stadt 141,000 Thaler oder 8000 Thlr. weniger als veranschlagt war, gekostet. Die Statue der Germania auf dem Schloßplatz ist an dieser Summe mit 8000 Thlr. theilhaftig.

In München scheint ein erster Schritt gethan zu sein, um den Ultramontanen entgegen zu treten. Graf Bray, der Präsident des Ministeriums, der sich als guter Neukatholik weigerte, die von den übrigen Ministern vorgeschlagenen Maßregeln gegen die immer übermüthiger auftretenden Erzbischöfe und Bischöfe zu unterzeichnen, hat seine Entlassung erhalten.

Frankfurt, 23. Juli. Erst jetzt ist von dem wackern Patrioten Senator Dr. v. Oven eine altentworfene, wenn auch unvollständige Uebersicht der Erpressungen erschienen, welche die Franzosen während der Kriege von 1799—1813 an Frankreich verübt. Sie findet sich abgedruckt in dem 2. Heft des Bundes der „Mittheilungen“ des hiesigen Geschichtsvereins und läßt alle bisherigen Schätzungen hinter sich. Der Verf. will „auch der jetzigen Generation, die bis zum Kriege von 1870 gar sehr zu kosmopolitischer Sentimentalität und Bewunderung fremder Nationalitätserzesse geneigt war, in dünnen Zahlen und Rechnungen das Unrecht wieder vorführen, was der Väter Herzen zwanzig Jahre lang empörte.“ Wir haben oben die Zusammenstellung unvollständig genannt; sie ist es einmal, weil während des Bestandes des Großherzogthums Frankfurt die Leistungen der Stadt innerhalb der Jahre 1811 bis 1813 mit den Departementlasten zusammengeworfen wurden, sodann weil die Einquartierungslasten und die Schädigungen des Frankfurter Handels durch die Maßregeln Napoleons gegen den englischen Handel sich jeder ziffermäßigen Feststellung entziehen. Von Zeitgenossen wurden die ersten von 1806—1810 auf 5 Mill. fl., die letzteren auf 12 Mill. Fres. veranschlagt. Ab-

gesehen von diesen Schätzungen ist der ziffermäßige Betrag der Kontributionen, soweit aufgezeichnet, von der Custine'schen Brandschätzung (Okt. 1792) bis Juli 1814: 11,700,000 fl. Die Schuldenlast der Stadt, welche im Sept. 1792 auf 1,160,000 fl. mit etwa 4,000 fl. Zinsenbedarf sich belaufen hatte, betrug 1816, nachdem inzwischen schon ein Theil der Kriegsschulden (etwa 800,000 fl.) abgetragen war, noch 10 Mill. fl. mit 433,000 fl. Zinsenlast, wofür die Bürgerschaft nicht nur mehr als ein Menschenalter lang eine Reihe lästiger und schwerer Abgaben tragen, sondern auch ebenso lang auf die Ausführung nützlicher Werke hat verzichten müssen. (Sch. M.)

[Kirchentag.] Der nächste Kirchentag war auf den Herbst d. J. für Berlin in Aussicht genommen. Nun soll er aber dieß Jahr ausfallen und es ist statt dessen eine „freie kirchliche Versammlung evang. Männer aus dem deutschen Reiche“ für den 10.—12. Okt. d. J. von Hr. Dr. Hofmann, Dr. Dörner, Dr. Wichern u. s. w. anberaumt. Unter den Einladenden befindet sich „Graf v. Doltke, Generalfeldmarschall in Berlin.“ (Prot. R. 3.)

Mannheim, 24. Juli. Ein Drama, so ein Stück sozialer Fäulniß, trug sich dahier zu, und kennzeichnet dasselbe am besten einen Theil der im gesellschaftlichen und häuslichen Leben herrschenden Zustände. Ein verheiratheter Arbeiter einer hiesigen Fabrik, ein Freund sozialer Arbeiterbestrebungen, hatte in seinem Geschäfte Gelegenheit, einen ganz anständigen Wochenlohn zu verdienen. Er war früher zweimal verheirathet und hatte aus der einen Ehe ein, aus der andern Ehe mehrere Kinder. Er heirathete nun zum drittenmale, bekam aber aus dieser Ehe keine Kinder. Dieser Tage verschwand er mit der Gattin auf dem Weg nach Amerika, seine sämtlichen Kinder hier zurücklassend. Ein Gefühl, die mutterlosen Waisen nun auch vaterlos zu machen, irgend ein Mitleid für die eigenen Kinder kannte er nicht. Die vier Kinder der einen Ehe kamen in das benachbarte Käferthal, woselbst die Mutter heimathsberechtigt war. Diese Geschichte ist ein Sittenpiegel zu den sozialen Zuständen. (M. 3.)

Groß-Oerau, 27. Juli. Das hiesige Erdbeben hat heute wieder einen Cyklus von Erschütterungen begonnen, nachdem es zwei Monate lang vollständig geschwiegen. (Rln. 3.)

Die „N. Pr. Ztg.“ schreibt: „Dem Bernehmen nach sind die Verhandlungen in Frankfurt a. M., welche Vereinbarungen über postdienstliche Interessen mit Frankreich zum Zwecke hatten, abgebrochen worden, da das Zustandekommen derselben an der erheblichen Mehrforderung Seitens des französischen Bevollmächtigten gescheitert ist. In Folge dessen wird der General-Postdirector Stephan in diesen Tagen hier zurück erwartet.“

Der Staatsvertrag wegen des Anschlusses der von der Ostpreussischen Südbahn ausgehenden Fortsetzung über Grajewo nach Brest Litewal an das russische Bahnsystem

ist nunmehr zum Abschluß gekommen, so daß also jetzt alle Formalien für die Ausführung erfüllt sind. Es ist, nebenbei bemerkt, dies der erste Staatsvertrag, der überhaupt Namens des deutschen Kaiserreichs abgeschlossen worden ist.

Dem Gedanken auf Einführung der Civilehe, d. h. der obligatorischen, sollen sich jetzt auch die nicht mehr verschließen, welche dieser Institution früher abhold waren. Es wird dem Staate, nach dem Zerwürfniß mit den katholischen Bischöfen am Ende gar nichts mehr übrig bleiben, als diese Form der Eheschließung gut zu heißen, welche es ja jedem freistellt, nachträglich die kirchliche Trauung zu suchen. Was aber für die Katholiken recht ist, muß auch für die Protestanten billig sein. In Preußen ist für Juden und Dissidenten ohnehin seit 24 Jahren die obligatorische Civilehe eingeführt. Der preussischen Regierung und dem Reichskanzler nahe stehende Blätter, wie die in französischer Sprache erscheinende „Correspondence de Berlin“ sprechen unumwunden aus, daß der Staat gegen den sich spreizenden Unsehlbarkeitschwandel Front zu machen gesonnen ist.

Die Friedensaufgabe der Deutschen.

(Schluß.)

Bisher haben sie, verwöhnt durch beispiellos glückliche Erfolge und die Schwäche ihrer Nachbarn am Rheine, der kriegerischen Nationalleidenschaft mit größtem Behagen gefröhnt; jetzt werden sie in Folge des angewandten starken Heilmittels und nöthigenfalls in Folge einer repetitorischen Dosis desselben die Friedensliebe auch lernen, denn sie schätzen den Genuß des Lebens doch am Ende zu hoch, als daß sie immer auf's Neue die betrogenen Opfer hoffnungsloser Nachgedanken werden möchten. Ob sie freilich bloß gezwungene, oder aber durch innere Wiedergeburt ihres Volks freie Kinder der Friedensspera werden, ist eine andere Frage. Zu letzterem und ihrem eigenen Heil ist nicht bloß die überwältigende Lehre des Schicksals, sondern Zucht der Charaktere von Jugend auf und Verung derselben unter die sittlichen Autoritäten erforderlich, welche dem welschen Bewußtsein, das ganz in Revolution aufging, so lange verloren waren. Kein Gambetta'sches Potpourri von Schulkenntnissen kann da helfen, sondern nur eine sittliche Schulerziehung, welche das Gefühl für Ordnung, Recht und Gerechtigkeit in der Welt und den Abscheu vor ruhmstüchtigem Rauben und Morden tief in die Seele pflanzt. Dazu können sich aber die Franzosen nur selbst helfen, während zur Friedensliebe ihnen das starke Deutschland helfen wird, nicht bloß mit dem furchtbaren Bertheidigungsschwert, sondern — sagen wir es unumwunden — auch mit der entgegenkommenden Liebe, welche zum Wesen der christlichsten Humanität gehört. Es ist erfreulich zu sehen, wie die Praxis und Sprache der deutschen Regierung die geschlagenen Wunden des bisher feindlichen Volkes — beim geringsten Entgegenkommen — schonend bedeckt, wie das deutsche Volk den Ton der Selbstüberhebung vermeidet, aus welchem die Franzosen trotz der Niederlage

sich nicht erheben können, wie man in Elsaß und Lothringen französische Gefühle mild und nachsichtig behandelt. Seine Frucht wird das am Ende tragen, wie Alles, was durch die Hand des Starken und Einsichtigen ruhig und nachhaltig geschieht, und die wiedergewonnenen Elsaßer, welche ihr Geschick mit zwei Völkern verbindet, werden, wie sie das alte Vaterland nicht so leicht zu lieben aufhören, so auch das nunmehrige, mit dem sie Sprache, Glaube und Sitte verbindet, bald nicht mehr hassen können, und eine Brücke sein zwischen den beiden großen Völkern, welche so Vieles haben, sich gegenseitig zu ergänzen, und einander geben könnten Theorie, Wissenschaft und Gesittung hinüber, praktisches Wesen, Industrie, und Geschicklichkeit herüber. Unser Reich aber wird die ursprüngliche Aufgabe des Kaiserthums wieder aufnehmen, des Friedens Schirm und Hort zu sein, wodurch ihm die Liebe aller Denkenden und Gesitteten von selbst zufallen muß.

(Sch.:M.)

§ Zur Lage.

(Schluß.)

Frankreich ist noch unendlich weit davon entfernt, zur Erkenntniß seiner inneren Lage gekommen zu sein. Nur einige wenige erleuchtete Köpfe erkennen klar die Aufgabe, die sich Frankreich stellen muß. Eine innere Regeneration müßte zu jenem intelligenten verträglichen Frankreich führen, das Krieg und Eroberung mit Abscheu von sich stößt. Behält die Verblendung die Oberhand, so wird der nächste Krieg mit Deutschland noch kürzer und für Frankreich verhängnisvoller sein, als es der von 1870/71 gewesen. Vorläufig zerbricht man sich den Kopf darüber, mit welchen Verordnungen und Maßregeln die völlig zerstörte Disciplin im Offiziers-Corps wieder herzustellen sei; kaum der eine oder der andere Franzose, der Deutschland kennt, hat so viel Einsicht gewonnen, auf eine bessere Erziehung in Familie und Schule als das einzige Mittel hinzuweisen. Ein nicht unwichtiger Schritt auf dem Wege zur Decentralisation der Verwaltung in Frankreich ist die den Generalrathen in den Departements gewährte größere Selbstständigkeit. — In Oesterreich seien, wird frohlockend, aber ohne bestimmtere Angabe berichtet, die Ausgleichs mit den Böhmen, mit den Polen, mit den Dalmatiern sogar, erzielt worden; Wien solle eine reichsunmittelbare Stadt werden. In Oesterreich vollzieht sich, sozusagen parallel mit den Vorgängen in Deutschland, aber in entgegengesetzter Richtung verlaufend, ein höchst wichtiger Prozeß. In Deutschland ist man nach langem Ringen zur Einigung gelangt; in Oesterreich sehen die Parteien Alles daran, um die errungene Einigung zu zerstören. Die anscheinend so widerspruchsvolle Erscheinung in den beiden benachbarten Reichen läßt sich unschwer erklären: In Oesterreich hat die Metternich-Schwarzenberg'sche Centralisation das von der Verschiedenheit der Nationalitäten unterstützte Bedürfnis nach Individualisirung hervorgerufen; in Deutschland hat die mangelhafte Zusammenfassung der kriegerischen Kraft des Volkes unter dem Bundestage ein Gefühl der Leere und

Dhnmacht erzeugt, das dringende Befriedigung erheischt, als die Stunde der Gefahr geschlagen. Deutschland fühlt sich im Glanze seiner Siege, im Gefühle seiner aus der gewonnenen Macht erfließenden Sicherheit befriedigt: möge Oesterreich ebenso glücklich an einem endlichen Ziele anlangen!

Oesterreich.

Pesth, 28. Juli. Der Pesti Naplo erfährt als fast zweifellos, daß Bismarck und Beust gleichzeitig mit den Monarchen von Preußen und Oestreich in Gastein zusammentreffen werden und auch Andrássy und Hohenwart dort erscheinen werden.

U s l a n d.

Die wunderliche Stellung, welche Thiers in der römischen Frage einnimmt, giebt den Franzosen viel Stoff zu Witzeleien. Thiers ist nämlich Voltairianer durch und durch und kümmert sich vom religiösen Standpunkt aus um den Papst nicht mehr, als um den Dalai-Lama oder die Mormonen. Aber ihm ist die italienische Einheit (gerade wie die deutsche) ein Dorn im Auge und deshalb wirft er sich zum Verteidiger der Unabhängigkeit des Papstes auf. Er weiß, daß diese Frage ein Pfahl im Fleische Italiens ist und sucht ihn solange als möglich darin zu erhalten. Thiers würde auch die deutschen Ultramontanen unterstützen, wenn er nur eine Handhabe dazu fände. Ebenso denkt der radikale Philosoph und Politiker Gambetta. Alle Mittel sind diesen Jesuiten gleich, wenn es die größere Ehre und den Ruhm Frankreichs gilt. In der Achtung der Welt steigen sie nicht dadurch.

In dem offiziellen Berichte über den Stand des Erziehungswesens in den verschiedenen Ländern der Erde, welchen der betreffende Referent im Departement des Innern zu Washington für d. J. 1870 erstattet hat, findet sich folgende schmeichelhafte Erwähnung Württemberg's; „Württemberg mit seinen 1,700,000 Einw. besitzt anerkanntermaßen die unterrichtete Bevölkerung in Europa. Neben einem vollendeten System von Volksschulen hat es eine Universität, und 10 höhere Schulen zweiten Grades mit 539 Lehrern und 5,148 Schülern. Es sind dort 11 Bau- und Gewerbeschulen, die einen vollständigen theoretischen und praktischen Unterricht in diesen Fächern gewähren. Sie haben 286 Lehrer und 6457 Schüler. Ferner befinden sich daselbst 108 Handels- und Industrieschulen mit 8254 Schülern. Stuttgart hat eine ausgezeichnete polytechnische Universität, bestimmt für den Unterricht der höchsten Klassen von Fachleuten. Der berühmte englische Ingenieur J. Scott Russell giebt in seinem Werke „technical education“ dem merkwürdigen, überlegenen System dieses kleinen Königreiches sein vollen Beifall und zeigt, zu welscher Höhe der Volksbildung und des allgemeinen Wohls man bei einer so bewunderungswürdigen Erziehungsweise gelangen mag. Ganz allgemein sagt Russell: in jedem Lande, wo eine höhere Erziehung Wurzel gefaßt und Zeit hat, Frucht zu bringen, finde ich auch unzählige Beweise, wie rasch Zunahme an Intelligenz und Ausbreitung der Kenntnisse sich selbst vergilt. (S. M.)

Miszellen.

Eine Gouvernante.

(Fortsetzung.)

Den nächsten Morgen war Cornelia allein, ihr Herz schwer und der Geist umschleiert, wie im Leben noch nie. Ihrem Gefühle nach über die erste Mädchenjugend hinaus, ja vielleicht niemals einer solchen heitern, unbefangenen Jugend angehörnd, liebte sie zum ersten Mal einen Mann, sah sich als seine Verlobte, mit dem höchsten Amte, dessen eine Frau gewürdigt werden kann, mit dem Amte einer Mutter betraut. Wie hätte diese Aufgabe selbst unter den schwierigsten Aeußerlichkeiten ihre eigensten Wesen entsprochen, wie hätte sie sich derselben werth und gewachsen gefühlt, wenn sie an ihr Werk hätte gehen dürfen im Glauben nicht nur an das Herz, nicht nur an den guten, sondern auch an den starken Willen des geliebten Mannes! Mit Ungeduld erwartete sie seinen verheißenen Brief; zwei, drei Tage wartete sie vergeblich. Die Erkenntniß des Nothwendigen reifte während dieser bangen Einsamkeit in ihrem Sinn. Wohin sie auch sich wendet, als Braut oder als Erzieherin, sie muß unmittelbar nach seiner Heimkehr das Haus verlassen. Sie ordnete und packte daher ihre Sachen, brachte die im Hauswesen eingeleiteten Geschäfte, sowie das ihr anvertraute Rechnungswesen zum Abschluß und erschien sich auf diese Weise wie eine für immer Scheidende, ja so wenig wehmüthig apprehensive Stimmungen in ihrer Gemüthsart lagen, in manchen Momenten wie eine Sterbende.

4.

In der Dämmerstunde des dritten Tages rollte ein Wagen in den Hof. Cornelia fuhr zitternd in die Höhe. Sie erwartete Wolfram aber es war der Konsul Eschenbach, der ihr gemeldet ward. Nur sein Name statt des Ersehnten, nur ein Blick auf diese rundlich behäbige Gestalt, auf diese von keinem feinen Bedenken behelligten Züge, und Cornelia wußte, daß ihr Schicksal entschieden war. Es blieb nur übrig, es mit Selbstachtung zu bergen und zu tragen, und der Ausdruck dieses Vorsatzes, die sichere, würdige Haltung der armen Gouvernante waren es, welche dem reichen Herrn unwillkürlich imponirten.

„Prinzessin oder Kammerkätchen, dachte er nach der ersten Begrüßung; ich kann dem Edmund seinen Gusto nicht übel nehmen?“

Mit der Unbefangenheit des Herrn im eigenen Hause lehnte Herr Eschenbach darauf die ihm angebotenen Erfrischungen ab, bestellte sich dagegen Quartier zu Nacht, da er Morgens vor seiner Abreise noch einen Blick über das gesammte Etablissement zum Zweck der bevorstehenden Beräußerung zu werfen beabsichtigte, und behaglich auf einem Lehnstuhl Cornelien gegenüber Platz nehmend die mit erzwungener Ruhe bei ihrer Handarbeit auf dem Sopha saß, leitete er die Unterredung ohne Weiteres ein.

(Fortsetzung folgt.)